

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Kanbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von A. Grafmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 10. Juni 1879.

Nr. 263.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Der Petersburger „Regierungsboten“ meldet, daß die Hinrichtung des wegen des Attentates auf den Kaiser zum Tode verurtheilten Solowjew heute Vormittag 10 Uhr in Petersburg auf dem Smolenskyfelde stattfinden werde. Ueber die zweifelhafte Vollzogene Exekution liegt uns bis zum Schluß unserer Redaktion eine Meldung noch nicht vor.

Der Schluß des Anklageaktes gegen Solowjew ist heute in Petersburg veröffentlicht worden. Es geht aus dem telegraphisch folgenden Auszug zu: Aus einem früher stattgehabten politischen Prozeß erhellt, daß Solowjew während seines Dienstes im Bezirk Toropet (Gouvernement Pleskau) in nahen Beziehungen mit einem gewissen Nikolai Bogdanowitsch stand. Bogdanowitsch hatte auf seinem Gut eine Schmiede eingerichtet, wo Sozialisten behufs näherer Berührung mit dem Volke thätig waren. Besonders nahe Beziehungen hatte Solowjew zu Bogdanowitsch's Bruder, Jurij Bogdanowitsch, einem der energischsten Sozialrevolutionäre. Auf dem Gute Bogdanowitsch's sammelten sich oft Sozialisten; unter denselben befand sich auch der der Betheiligung an der Ermordung des Generals Mesenjew angeklagte und 1878 verhaftete Michailoff. Im Jahre 1876 verheiratete sich Solowjew mit Katharine Ischelskijew, lediglich um derselben in moralischer und materieller Hinsicht eine selbstständige Stellung zu geben. Nachdem sie nach Petersburg gekommen waren, lebten die Gatten von einander getrennt. Nach einem Aufenthalt von 1½ Monaten in der Hauptstadt, wo Solowjew mit den Mitgliedern der revolutionären Partei lebhaft verkehrte, verließ er die Gouvernements Wladimir und Nischni-Nowgorod, wobei er in Schmieden unter falschem Namen arbeitete, um Propaganda zu machen. Später ging er zu agitatorischen Zwecken nach Samara, woselbst sich damals eine revolutionäre Gesellschaft gebildet hatte; dann begab sich Solowjew nach dem Gouvernement Saratow, wo er unter falschem Namen in der Eigenschaft eines Dorfschreibers fungierte. Im Jahre 1878 siedelte Solowjew nach Petersburg über und stieg bei seinen Eltern ab. Er fuhr fort mit den Sozialisten in lebhaftem Verkehr zu bleiben, wobei er oft verbotene Druckschriften, wie „Semlja i Wolja“ (Land und Freiheit) in ganz frisch gedrucktem Zustande anscheinend unmittelsbar aus der Druckerei kommend, nach Hause brachte. Solowjew war auch bei der Verbreitung von revolutionären Proklamationen thätig. Aus seinem Handel und Wandel schlossen seine Familie und seine Bekannten, daß er dem Exekutiv-Komitee nahe stehe, was auch durch seine moralische Theilnahme an dem Attentate auf den General Dretenlen bewiesen wird. Auffallend ist, daß obwohl Solowjew ohne jegliche Mittel kam und keine lohnende Arbeit hatte, er doch bald die Möglichkeit fand, beträchtliche Summen für seine Bekleidung zu verwenden, sich einen ziemlich wertvollen Revolver anzuschaffen u. s. w. Der Anklageakt schließt auf einen Zusammenhang zwischen dem Attentate Solowjew's und der Thätigkeit der sozialrevolutionären verbrecherischen Gesellschaft.

Ueber den Verlauf der Prozeßverhandlung wird weiter noch Folgendes mitgeteilt: Nach Verlesung des Anklageaktes gestand Solowjew auf die Anfrage des Präsidenten, auf den Kaiser geschossen zu haben. Er habe gethan, was ihm seine Ueberzeugung und sein Gewissen vorgegeschrieben habe. Er habe keine Mitschuldigen gehabt und sei bei der Herausgabe von revolutionären Druckschriften nicht betheiligt gewesen, sondern habe dieselben nur weiter verbreitet. Weiter erklärte Solowjew, er brauche keinen Verteidiger, da letzterer nichts zu seiner Verteidigung sagen könne. Der Gerichtshof beschloß jedoch, dem Verteidiger den Auftrag zu geben, seine Pflicht im Laufe der Sitzung zu thun. Sodann schritt der Gerichtshof zur Beweisaufnahme.

Von russischen Blättern beschäftigt sich am Vorabend des Prozesses namentlich die „St. Petersburgskaja Wedomosti“ mit dem Verfahren gegen Solowjew, indem sie die Fahne des Panславismus gegenüber dem Nihilismus erhebt.

Eigentlich ist das Urtheil über ihn von den 80 Millionen russischer Unterthanen schon gesprochen, meinen die „St. Petersburgskaja Wedomosti“, und das Gericht hat nur den Spruch Russlands zu wiederholen. Nachdem die Zeitung zunächst darauf hingewiesen hat, daß das russische Volk nur in dem innigen Bunde, das es mit dem Zaren verbindet,

ein Pfand erblickt für ruhige und fortschrittliche Entwicklung auf ökonomischem und politischem Gebiete, daß der Triumph der russischen Nation und das Wachsen seines Staates nur darin beruhe und darauf basire, fährt sie folgendermaßen fort: „In dieser Verbindung des Kaisers mit dem Volk sehen wir das Unterpfand für unsere zukünftige Ruhe, für unsere ökonomische und politische Entwicklung, für den Triumph des russischen Namens. Mit ihr verknüpfen wir auch die Vorstellung über unser staatliches Wesen, welches von einem kleinen Fleckchen Moskowiter Land ausging und jetzt schon Weiß- und Kleinrussland, Litthauen und Polen vereinigt hat und der russischen Herrschaft ein ganzes Weltmeer von finnischen Stämmen unterordnet hat; in ihr erblicken wir auch die fernere, natürliche Vereinigung des gesammten Slavenstammes, zu welcher unser heutiger Herrscher einen unerschütterlichen Grund gelegt hat. Im Vergleich zu solch großartigen Tendenzen, solch riesigen Aufgaben werden mancherlei Unbequemlichkeiten zu nichts; hervor muß jedes Privatinteresse schweigen. Dürfte man wohl das Wachstum eines Niesenbaumes zu Gunsten niedriger Grashalme aufhalten? Der Verbrecher vom 2. April so wie seine gesammte Gefinnungs-Genossen sind vom russischen Volke weit weggewiesen. Am Gedächtnis des russischen Lebens haben sie kein Theil, uns sind sie völlig fremd und unbekannt. Sie wurden unter Halbwilligen gezeugt — ihre Geburtsstätte war Finsterniß, dort wird auch ihr Grab sein. Unbekannt und namenlos haben sie sich an keiner Phase der Entwicklung und des Lebens in Rußland während der letzten 25 Jahre betheiligt. Dies sind keine Faktoren, die an der Freilassung der Bauern betheiligt gewesen wären oder die Reformen im Gerichtswesen, in der Landbesitzschaft, in der Städteordnung einzurichten geholfen hätten; dies sind keine Mitarbeiter der Presse, keine Widersacher der separatistischen Ideen Polens; ihnen ist der erhabene Aufschwung fremd, der das Volk für die Befreiung der Slaven befeuert hat; im Gegentheil — sie stifteten allerlei Schandthaten, um den Fortgang dieses Aufschwunges zu hemmen!“

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Der Reichstag ist heute zu seiner ersten Sitzung nach den Pfingstferien zusammengetreten. Die erste Frage, welche die wieder eingelangten Abgeordneten einander vorgelegt haben, war die: wann wird diese Session zu Ende gehen? Die Schätzung ist sehr verbreitet, daß der Tarif und die unumgänglichsten anderweitigen Gesetze in vier bis fünf Wochen zu Ende gebracht sein können. Länger als bis zum 15. Juli halten gute Kenner des Reichstages es für unmöglich, die Versammlung beschlußfähig zusammenzubringen. Eine Beratung des Eisenbahngesetzwurfses noch in dieser Session hält man bis jetzt allgemein für unmöglich. Das Schicksal der Biersteuervorlage ist bereits entschieden, aber auch die Aussichten der Tabaksteuervorlage haben sich nicht gebessert. Von zwei Seiten wird an dem abermaligen Fall dieses Gesetzes gearbeitet. Die Freunde des Monopols drücken darauf hin, diesen „letzten Versuch“ einer anderartigen Tabakbesteuerung zu Fall zu bringen und Fortschrittspartei und Centrum stehen jeder Erhöhung, welche von der Regierung als annehmbar erklärt wird, entgegen. So ist das Licht an beiden Enden angezündet und die schwer und vielgeprüfte Tabakindustrie, die auf einen endlichen Abschluß einer beispiellos schwierigen Epoche rechnete, wird leicht möglich in der seitberigen Unsicherheit gelassen werden. Ueber die Aussichten der Finanzvölle sich auszulassen, ist eben sehr unfruchtbar; die Spieler, die hauptsächlich in Frage kommen, drücken ihre Karten fest an sich. Bei dem Provisorischen und Schwanfenden unserer Regierungsverhältnisse ist keine Lösung so fernliegend, daß sie jemand als unwahrscheinlich bezeichnen könnte und keine so gesichert, um irgend eine Rechnung darauf zu machen. Für das Centrum aber kommt Herr v. Schorlemer, der heute wieder in das Haus eingetreten ist, mit seinem bekannten Spruche ganz zu recht: Maulspitzen ist nicht genug, es muß gepiffen werden. Wir nähern uns dem Moment, wo die entscheidenden Beschlüsse allseitig gefaßt werden müssen.

Die Pforte hat, wie „Reuter's Bureau“ aus Konstantinopel, 7., meldet, ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in welchem sie konstatirt, daß Aleko Pascha durch das Tragen des bulgarischen Kalpak seinen Verpflichtungen gegen die Pforte zuwidergehandelt habe. Dennoch werde die Pforte

noch keine weiteren Schritte thun, sondern zuvor die vollständige Räumung Ost-Rumeliens durch die Russen abwarten. Alsdann werde sie eine letzte Aufforderung an Aleko Pascha richten, den türkischen Fez und die türkische Fahne anzunehmen. Sollte Aleko Pascha sich weigern dies zu thun, so werde die Pforte bei den Mächten die Absetzung Aleko Paschas beantragen und die Balkanpässe besetzen. — Wenn nicht neue Zwischenfälle sich ereignen, wird demnach Aleko Pascha während der nächsten Wochen von Seiten der Pforte nicht weiter beehelligt werden. Die Ernennung des Generalgouverneurs von Ost-Rumelien erfolgt nach Artikel 17 des Berliner Vertrages für einen Zeitraum von fünf Jahren durch die Pforte mit Zustimmung der Vertragsmächte. Wenn die Pforte Grund zur Unzufriedenheit mit Aleko Pascha zu haben glaubt und ihn vor Ablauf jener fünf Jahre aus seiner Stellung als „General-Gouverneur“ wieder zu entfernen wünscht, so bedarf sie dazu der Zustimmung der Vertragsmächte, deren Regierungen natürlich die Gründe der Pforte einer Prüfung unterziehen werden, ehe sie ihrem Verlangen willfahren. Bei dieser Gelegenheit würde dann die ostrumelische Frage von Neuem zur Diskussion kommen; und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dann von irgend einer Seite her auf eine Abänderung der betreffenden Bestimmungen des Berliner Vertrags, die sich als undurchführbar erwiesen hätten, hingewirkt wird. In Konstantinopel hält man, wie die in Nr. 261 der „National-Zeitung“ abgedruckte Korrespondenz voraussetzen läßt, es nicht für undenkbar, daß der Sultan gegen Zahlung einer Geldsumme auf die ihm kraft des Berliner Vertrags in Ost-Rumelien verbliebenen Hoheitsrechte zu verzichten sich entschließt.

Vom Zulu-Kriegsschauplatz wird aus Capetown vom 20. Mai gemeldet, daß König Cetewayo am 16. Mai eine Botschaft an den General Errol abgehandelt hat, in welcher er denselben aufforderte, einen Europäer nach seinem Kraal zu senden, um mit ihm über die Friedensbedingungen zu verhandeln. Der englische Abgesandte, welcher sich zu diesem Zwecke nach dem Kraal des Königs begab, ist jetzt von dort zurückgekehrt. Man versichert, daß die Unterhandlungen gescheitert seien an der Entschiedenheit der englischen Behörden, alle Bedingungen zurückzuweisen mit Ausnahme der vollständigen Unterwerfung. Im Uebrigen zweifelt man an der Aufrichtigkeit der Vorschläge Cetewayo's. Ein fliegendes Detachement unternahm einen beschleunigten Marsch gegen den Kraal Cetewayo's, der untersucht und verlassen gefunden wurde. Die Transportschwierigkeiten mehrten sich. Man glaubt, daß Cetewayo wahrscheinlich demnächst alle seine Streitkräfte gegen die am Zugelassene stehende Kolonne senden werde.

Vom südamerikanischen Kriegsschauplatz sind einige neuere Nachrichten eingegangen, welche die dortige Kriegführung vom völkerrechtlichen Standpunkt betrachtet in einem höchst bedenklichen Lichte erscheinen lassen. Wie der „Agence Havas“ aus Santiago da Chile gemeldet wird, sollen die von Bolivia ausgerüsteten Kaperschiffe ermächtigt worden sein, auch durch neutrale Flagge gedecktes feindliches Gut, selbst wenn dasselbe nicht als Kriegesfontreibe betrachtet werden kann, mit Beschlag zu legen. In Uebereinstimmung mit diesen völkerrechtswidrigen Grundsätzen hat der verbündete Bolivien, Peru, schon ein deutsches Schiff mit Beschlag belegt. Das der deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos“ gehörende Dampfschiff „Luror“ ist nämlich, wie wir der „H. V. S.“ entnehmen, in Callao von den peruanischen Behörden zurückgehalten worden. Nach eingezogener Erkundigung ist dies unter dem Vorgeben geschehen, daß einer der peruanischen Regierung zugegangenen Anzeige zufolge, einige Kisten, welche an Bord der „Luror“ von Montevideo nach Valparaiso verladen waren und deren Inhalt in Montevideo als Kaufmannsgüter (merchandise) deklariert worden, in Wirklichkeit Kriegsmaterial enthalten hätten. Bei der offen vorliegenden eklatanten Verletzung des Völkerrechts durch diesen Gewaltakt der peruanischen Regierung wird hoffentlich das Schiff den energischen Schutz der Vertretung des deutschen Reiches bei der peruanischen Regierung nicht vergebens angerufen haben.

Ausland.

Paris, 8. Juni. Dem „Temps“ wird aus Konstantinopel telegraphisch gemeldet, daß der Stamm-

der Duled Abdi in vollem Aufstande begriffen sei; mehrere Führer des Stammes wurden getödtet. In Batna sind Truppen angekommen, die Bevölkerung von Batna verlangt bewaffnet zu werden.

Paris, 8. Juni. Der Aufstand in Algerien nimmt an Ausdehnung zu. Die militärischen Operationen haben bis jetzt noch nicht begonnen, da die Truppen auf dem Marsche stark gelitten haben; offizielle Nachrichten fehlen. Batna wird von den Insurgenten bedroht.

Provinzielles.

Stettin, 10. Juni. Gestern Nachmittag 3 Uhr 23 Minuten passirte Fürst Biemarck nebst Gemahlin und Sohn auf der Durchreise von Barzin nach Berlin unsere Stadt. Der Reichskanzler verließ während seines ca. 10 Minuten währenden Aufenthaltes den Salonnagen nicht. Zum Empfang hatte sich der Herr Ober-Präsident eingefunden, welcher bis zum Abgange des Zuges mit dem Fürsten im Gespräch verweilte.

— Seit Sonntag Morgen wird der Heizer Adolph Frank vom holländischen Dampfer „Verenis“ vermisst. Derselbe ging gegen 7 Uhr von Vord und ist nicht wieder zurückgekehrt.

Elisium-Theater.

Der Erfolg, dessen sich die Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters anlässlich ihres Gastspiels im Elisium-Theater allabendlich rühmen dürfen, kann nicht verwundern. Ist schon Carl Mittell an und für sich eine Zugkraft ersten Ranges, so weist auch das ständige Personal der hauptstädtischen Gäste Namen von so hervorragenden künstlerischen Klänge auf, daß das denselben entgegengebrachte allgemeine Interesse ein leicht erklärliches ist, umsomehr als auch das Repertoire sich bisher in den Grenzen der Konversationskomödie und des feinen Salon-Lustspiels ausschließlich bewegt hat, und die Vorstellungen der bisher zur Darstellung gelangten Stücke, wie „Chemie fürs Heirathen“, „Ein delikater Auftrag“, „Frenthände“, „Ein feiner Diplomat“, „Ein moderner Barbar“, „Mama muß heirathen“, „Der Gesandtschafts-Attache“ in der That Mustervorstellungen genannt werden dürfen, weil man eben bezüglich des Ensembles nicht das Mindeste aussetzen konnte, im Gegentheil das Prädikat „tadellos“ auszusprechen genöthigt war. Uebrigens beabsichtigt, wie wir hören, die Direktion mit diesem Gastspiel pekuniären Vortheil nicht anzustreben, der unermüdete Eifer ist nur darauf gerichtet, während der Sommermonate den künstlerischen Ruf des Personals nach außen hin immer mehr zu erhöhen und das Scheitern hier in Stettin in hohem Grade gelingen zu sein! Auch für die Ausstattung der Stücke ist augenscheinlich das Weitgehendste dadurch geleistet worden, daß die sämmtlichen Dekorationen, Mobilien, eleganten Salons, Requisiten u. eigens von Berlin hierher geschafft worden sind, um damit auch dem Auge das wohlthuende, künstlerische Gepräge zu gewähren.

Bemischtes.

— (Die ewige Jugend der Schauspieler.) Im großen Ganzen ist die Kunst des Schauspielers der Lebensdauer nicht sehr günstig; sie reißt geistig und körperlich die Kräfte zu sehr auf. Schon Jffland klagte 1787 in einem Briefe: „Ja wohl geht Alles schneller bei uns zu Ende, Freuden und Leiden und auch das Leben! Die Thränen, die wir vergießen machen, das Lächeln, das wir so gerne geben — sie kosten uns ein frühes Grab!“ In dessen fehlt es auch dieser Regel nicht an tröstlichen Ausnahmen in Menge. Am 13. Januar 1820 starb zu Paris der Schauspieler Jean Noel 118 Jahre alt, der noch in seinem hundertsten Jahre mit ungechwächter Kraft auf der Bühne agierte. Er gehörte von seinem achten Jahre dem Theater an und wirkte durch volle 92 Jahre in 2760 Rollen. Er trat 28,010 Mal auf, starb 1040 Mal, war 130 Mal König, 920 Mal ein ehrlicher Mann und 23,500 Mal ein Schurke und Glender, ohne je die heitere Laune und sein gutes Herz einzubüßen. Auch der berühmte englische Schauspieler Baron spielte noch in seinem hundertsten Jahre den Shylock in Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ mit vielem Erfolge und auch der greise Wiener Hofburg-Schauspieler La Roche wirkte stets gleichbleibender Künstlerschaft noch heute, 83 Jahre alt. — Schon das römische Alterthum bietet uns dergleichen seltene Beispiele greiser

Mimen, wie die Schauspielerin Lureja, die noch in ihrem 112. Jahre die Bühne betrat und die Schauspielerin und Tänzerin Gelania Copiala, die noch im sechzigsten Jahre ihrer theatralischen Laufbahn zu Ehren des Pompejus auf dem Theater spielte, ja sie trat sogar unter Augustus noch einmal auf. Auch die Priesterinnen der heiligen Mäse Terpsichore bewahrten sich nicht selten ihre Jugendfrische noch weit über das gewöhnliche Maß hinaus, wie z. B. die Tänzerin Mistris Fryer, die noch in ihrem fünfundsiebzigsten Jahre balletierte und Madame Zephyrine Sacqui, die 1852, bereits 76 Jahre alt, noch auf dem Seile tanzte, und deren Entschats und Sarabanden die allgemeinste Bewunderung erregten.

Aus dem Leben Giskra's erzählt man einen höchst charakteristischen Zug. Giskra hatte, wie die meisten eifernen Menschen, eine feste Angst vor Verfolgungen. Er bildete sich ein, seine sämtlichen Kollegen seien immerfort in Konspiration gegen ihn. Sein intimer Feind, Dr. Berger, der mit ihm im Bürgerministerium saß, kannte diese Manie und spielte Giskra in dieser Art manchen schlechten Streich. Eines Tages war man unter dem Vorhitz des Kaisers Franz Joseph zum Ministerium versammelt. Schon damals theilte sich das Bürgerministerium in eine Minorität (Berger und Taaffe an der Spitze), welche auch später das Feld räumen mußte, und eine Majorität, welche einander heftig beschiedeten. Während der Sitzung geschah es nun, daß Berger einige Zeilen auf ein Stück Papier schrieb, das er dem Grafen Taaffe hinreichte. Taaffe las, lächelte, zerriß das Papier in einige Stücke und warf dieselben unter den Tisch. Niemand achtete darauf, nur — Giskra. Die Sitzung war zu Ende. Der Kaiser entfernte sich in seine Gemächer; die Minister verließen den Saal. Im Vorzimmer angelangt, greift Giskra plötzlich nach der Tasche und bemerkt ganz harmlos: „Scha, ich habe mein Sackgut im Saale vergessen.“ — wendet sich zurück und — auf einen Wink Bergers folgt die gesammte „Minorität“ vorsichtig auftretend, dem gefeierten Volksernener. An der Thüre angelangt, brechen die Herren sämtlich in ein schallendes Gelächter aus, denn Herr Dr. Giskra lag, wie sie vorausgesehen hatten, unter dem Tische und sammelte sorgfältig die Papierstücke zusammen. Solche Liebenswürdigkeiten konnte der eitle Giskra natürlich nicht verzeihen, wie es ihm denn in der That gelang, Berger und Genossen aus dem Ministerium zu verdrängen.

Der durch den Sensationsprozeß allerwärts bekannte Herr von Dsenheim Ritter von Pontevrin tritt wieder stark in die Öffentlichkeit. Vor wenigen Tagen rief er dem Dr. Giskra in das Grab nach: „Lebe wohl, dich beweint ein Volk! und jetzt macht er durch eine Probefahrt mit einer Dampf-tafel nicht minderes Aufsehen. Er erschien im Polizei-Inspektions-Bureau auf dem Westbahnhofe und stellte das Ansuchen, mit einer Dampf-tafel, welche er auf der letzten Pariser Weltausstellung um den Preis von 4000 fl. angekauft hatte, vom Bahnhofe in die Remisen des „Hotel Wimberger“ fahren zu dürfen. Nachdem mit der Kutsche im Innern des Westbahnhofes früher eine Probefahrt unternommen wurde, die glänzend ausgefallen ist, wurde Herrn von Dsenheim die Bewilligung unter Anwendung der nötigen Vorsichtsmaßregeln erteilt, und ist die Fahrt binnen wenigen Minuten an-

standslos und ohne Unfall zurückgelegt worden. Ein zahlreiches Publikum hatte dieser interessanten Fahrt beigewohnt. Die Dampf-tafel ist eine neuerdings in England gemachte Erfindung, der, wenn sie sich bewährt, eine große Zukunft bevorsteht. Es ist eine Equipage ohne Pferd, ein mehr oder weniger elegant ausgestatteter Wagen, in welchem drei und vier Personen Platz haben. Er wird durch Dampf in Bewegung gesetzt, aber ohne Geräusch, ohne unangenehmen Geruch und ohne Gefahr einer Explosion. Der Brenner besteht aus einer eigens konstruierten Petroleumlampe, und nur 1/2 Liter Wasser wird auf einmal erhitzt, so daß diese kleine Quantität keinen Schaden anrichten kann, selbst wenn es die starke 1/2zöllige Röhre sprengen sollte. Wenn einmal der Dampfapparat gefüllt und die Lampe angezündet ist, so bedarf es nichts weiter während der Fahrt, als den Wagen mittelst der Zügel, die vorne an dem beweglichen Mechanismus angeknüpft sind, zu lenken, und mittelst einer Trittbretvorrichtung unter den Füßen des Lenkers das Gefährt in Gang zu setzen, anzuhalten und schneller oder langsamer gehen zu lassen. Die Kosten betragen für die Meile circa 85 Pf. Man soll das Gefährt besser in der Gewalt haben als ein mit Pferden bespanntes. Bekanntlich werden gegenwärtig auch in Berlin Probefahrten mit einer für drei Personen eingerichteten Dampf-tafel gemacht.

Ueber einen Raubanfall à la Francesconi wird aus Rom vom 3. Juni geschrieben: „Große Aufregung herrscht hier über ein am Pfingstmontag in der Via della Stamperia verübtes Verbrechen, welches in seiner Ausführung an die vor einigen Jahren in Wien geschehene Ermordung eines Geld-briefträgers erinnert. Am Morgen des 2. Juni kam in die Wechselstube des Luigi Corbucci ein Individuum Namens Novaro, welches sich als Beamter des Finanz-Ministeriums vorstellte und einige Stücke konfolirter italienischer Rente zum Verkaufe anbot. Als man über den Preis von circa 3000 Lire einig geworden, bemerkte der Verkäufer, daß er die Papiere nicht bei sich habe, und schlug dem Wechsel vor, einen seiner Kommiss mit dem Gelde in seine Wohnung zu schicken und die Papiere in Empfang nehmen zu lassen. Bald darauf erschien auch der Agent des Wechselers Gendzio Jonio in dem bezeichneten Hause Nr. 4, in der Via della Stamperia, wo Novaro dem Ankömmling schon auf der Stiege auslaurte und, ehe es sich dieser versah, ein Messer zog, ihm damit rücklings am Halse mehrere Stiche beibrachte und das mitgebrachte Geld zu entreißen suchte. Aber der Agent war ein kräftiger und entschlossener Mann, dem es gelang, den Angreifer zu entwaffnen, wobei er denselben an der Hand verwundete. Doch gelang es dem Raubmörder, zu entkommen, indem er den Augenblick benutzte, da der Agent das vom Halse herabströmende Blut zu stillen suchte. Er flüchtete sich in das Zimmer seiner Quartierfrau mit dem Rufe: „Lassen Sie mich fliehen!“ und entkam über eine zweite Stiege in eine andere Gasse. Der verwundete Jonio selbst suchte den Hausflur zu erreichen, stürzte dort vom Blute überströmten bewußtlos zusammen, wurde dort aufgefunden und in's Spital gebracht. Seine Verwundung ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Nach der Aussage der Quartierfrau Petacci hatte Novaro einige Tage vorher bei ihr eine unmöblierte Kammer gemietet, ohne ein Gepäck mitzubringen und die Miete zu bezahlen. Die

Frau wartete einige Tage vergeblich und stellte dann Novaro zur Rede. Dieser entschuldigte sich damit, daß er das Eintreffen seines Gepäcks und von Geld erwarte, und bat die Frau, bis auf den nächsten Tag zu warten. In welcher Weise sich Novaro das Geld zu verschaffen suchte, zeigt die bald nach der Unterredung mit der Quartierfrau verübte verbrecherische That. Der Verbrecher ist noch flüchtig.

(Die Denkmäler von Olympia.) Der König Georg von Griechenland hat in Folge seines Besuchs in Olympia den Wunsch ausgesprochen, daß an Ort und Stelle ein Museum für die daselbst ausgegrabenen Alterthümer gebaut werde. Herr Singros hat dem König zu diesem Zwecke die Summe von 100,000 Drachmen zur Verfügung gestellt. Der jetzige Unterrichtsminister Herr Agierinos begünstigt diesen Plan auf das Eifrigste, und er empfiehlt sich dadurch, daß der Transport der kolossalen Giebelgruppen nach Athen große Kosten verursachen würde. Andererseits muß aber im Interesse der Wissenschaft dringend gewünscht werden, daß die Ausbeute des Bodens von Olympia nach Athen gebracht werde. Nur in Athen ist die Gewähr vorhanden, daß die Kunstwerke würdig aufgestellt und wissenschaftlich verwertet werden; nur dort ist die Vergleichung mit verwandten Kunstwerken möglich und ein wirkliches Studium derselben, weil dort die Unvergleichlichkeit, welche die höher gebildete Jugend aller griechischen Länder vereinigt, weil dort das deutsche und französische Institut für Archäologie ist, dem sich bald auch ein englisches anreihen wird. Dort ist ein internationaler Boden für die Altertumswissenschaft, auf welchem sich jeden Winter Kenner und Freunde der Kunst zu längerem Aufenthalt sammeln. Nach Olympia aber kommt jährlich nur eine kleine Anzahl von Touristen, welche höchstens einen Tag verweilen und dann weiter gehen; dort stehen die Alterthümer nicht unter internationaler Kontrolle, als ein im Interesse allgemeiner Bildung dem Boden abgerungener Schatz. Freilich konnte es nie die Absicht sein, alles, was gefunden ist, nach Athen zu bringen. Es mußte immer an ein Museum gedacht werden, das in Olympia selbst die architektonischen Ueberreste aufnehmen, ein Gebäude, das zugleich dazu dienste, daß von hier aus der Tempelraum beaufsichtigt und vor Zerstörung und Verschüttung geschützt werde. Die Skulpturwerke aber müssen, wenn sie in vollem Maße verwertet werden sollen, zusammen nach der Hauptstadt gebracht werden. Darüber kann unter Kennern kein Zweifel sein.

(Ein salomonisches Urtheil des Sultans.) Der Konstantinopeler Korrespondent des „Golos“ erzählt folgende pikante Serail-Geschichte: „Die schöne Hassie, Frau des Kaffeehändler Pascha Mahmud Effendi, hat sich eines schönen Tages in dem romantisch zwischen Iperapia und Bujuhdere gelegenen Dorfe Refliköi zu einem Stelldichein mit Naif Bey, dem Adjutanten des Sultans, eingefunden. Das verliebte Paar schwelgte im Schatten der Platanen wohnlich wie im Paradiese des Propheten und hatte gar keine Ahnung davon, daß der betrogene Gemahl seiner Frau die Polizei nachgeschickt habe. . . . Plötzlich schreut die Polizei das süß girende Paar auf. Standal! . . . Die schöne Hassie entrinnt jedoch durch Flucht den Händen der Polizei und wird nicht zwangsweise dem Gemahl zugeführt. Als Sultan Abdul Hamid die Geschichte

erfuhr, da ließ er Beide, den Gemahl und den Geliebten der schönen Frau, zu sich beschleiden und sprach also zu denselben: „Ihr Beide seid aus meinen Diensten entlassen! Du Naif, weil Du ihm die Frau gestohlen hast, und auch Du, Mahmud, weil Du Dir die Frau hast stehlen lassen. Wer eine fremde Frau stiehlt, kann auch mir daselbe thun, und wer seine eigene Frau nicht bewacht, der kann auch meinen Kaffee nicht bewachen.“ Die letzten Worte waren an den Kaffeehändler gerichtet, dessen Dienst darin besteht, daß er dem Sultan Kaffee zu serviren hat.

„Kürze ist die Seele des Wlges“ — daran erinnert von Neuem eine Anekdote von durchaus amerikanischer Färbung, die wir einem transatlantischen Blatte entnehmen. In den unvergeßlichen Jugendzeiten Kaliforniens mußte der Richter eines ländlichen Distriktes im Süden jenes Staates seine Geduld durch die wortsprubelnde Beredsamkeit junger Advokatenstreber auf eine harte Probe stellen lassen. Die Tempera-tur war heiß und drückend und die Luftschichten des Sitzungssaales Alles eher als erfrischend. Nachdem der „alte Herr“ bereits in mehreren Fällen abgeurtheilt und „erkannt“, bemerkte er plötzlich zu seinem nicht geringen Mißbehagen die Ankunft noch eines jungen Priesters der Themis mit dem unvermeidlichen dicken Altenbündel unter dem Arme. Kurz entschlossen, etwa ferner drohende Niedervogen von vornherein zurückzudrängen, rebete der Richter den jungen Rechtsgelehrten in folgender drastischen Weise an: „Herr Anwalt, heut ist's barbarisch heiß und ich — ich bin ein alter Mann. Das Leben ist kurz und die Zeit ist Geld. Um welchen Betrag handelt es sich in Ihrem Falle?“ „Um zwei Dollars, Ew. Ehren,“ antwortete der klägerische Anwalt. „Ich bezahle sie selber, hier sind sie!“ rief der Richter schnell, indem er benannten Betrag dem verblüfften und um seine beabsichtigte rhetorische Turnübung betrogenen Advokaten hinreichte, „Sekretär rufen Sie den nächsten Fall auf!“

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 9. Juni. Fürst Alexander von Bulgarien wird am nächsten Freitag in Jugenheim erwartet.

Catania, 9. Juni. Der Ausbruch des Aetna hat fast aufgehört, ebenso die Lavaausströmung. Es sind keine Erdstöße mehr zu verspüren, nur ein schwaches Getöse ist noch vernehmbar. Vom Hauptkrater steigt noch Rauch auf.

Paris, 8. Juni. Im heutigen Rennen um den 100,000 Frankenpreis siegte Rubienne des Herrn Blanc mit zwei und einer halben Länge. Salteador des Herrn Fould zweites, Flavio des Grafen Lagrange drittes Pferd. Alle drei sind französische Pferde, die englischen Pferde wurden vollständig geschlagen. Der Jubel war ein ungeheurer, die Menge unzählig, das Wetter sehr schön. Der Prinz von Wales verläßt heute Abend Paris, nachdem er dem glänzend gelungenen Feste zum Besten der Siegedins in der großen Oper beigewohnt hatte.

London, 9. Juni. Die Königin hat den Fürsten von Bulgarien das Großkreuz des Bathordens verliehen.

Konstantinopel, 7. Juni. Der Abgesandte des Khedive Talat Pascha ist nach Kairo zurückgekehrt.

Das Testament der Gutsherrin.

Novelle von Mary Dobson.

24)

„Daß der Einzug in Ihr vereinsamtes Heim Ihnen schwer und schmerzlich gewesen, glaube ich Ihnen, theures Fräulein Mansfeldt, und es werden auch noch Stunden kommen, wo Sie den so frühen Tod Ihrer so geliebten Mutter tief empfinden, an die unaussprechlich Ihre ganze Umgebung Sie erinnert. In solchen Stunden sei es Ihnen ein Trost, daß Sie Ihr das Liebste und Theuerste auf Erden gewesen, und die Erinnerung an die Beweise Ihrerseits durch keinen Vorwurf, keine Anklage getrübt wird! Hier bei mir im Hause herrscht reges, munteres Leben; meine Tochter ist mit dem Kinde angekommen, und wird während des ganzen Winters bleiben, denn mein Schwiegersohn kehrt erst im Frühling von der Reise zurück. Ich habe große Freude darüber, denn als auch Sie gegangen waren, fühlte ich mich so verlassen und allein, wie fast nie in meinem Leben, und nahm an dem Tage eine große, immer zurückgelegte Arbeit vor, die nach und nach auch meine Gedanken fesselte.

Von meinem Sohn habe ich schon mehrere Briefe erhalten, und hat er mir auch eine Empfehlung an Sie aufgetragen. Die Ursache seines plötzlichen Aufbruchs war eine notwendige Reise nach England in Geschäftsangelegenheiten. Er ist noch dort, kehrt aber bald zurück, da Herr Hansen sehr kränzlich geworden, und gleich nach Arthur's Ankunft nach der südlichen Schweiz reisen wird. Seine Gattin und Tochter begleiten ihn, und wird der Aufenthalt daselbst bis zum Frühling oder Anfang Sommer währen.

„Der Mensch denkt und Gott lenkt! — Diese ernste Wahrheit sollten wir nie bei unseren Berechnungen außer Acht lassen, denn wir haben sie ihrem ganzen Umfang nach wieder erfahren, und wer weiß, ob ich während des ganzen Winters meinen Sohn sehen werde!

„Lassen Sie bald, recht bald wieder von sich hören, Liebes Fräulein Mansfeldt. Ich habe meiner Tochter viel von Ihnen erzählt, und Sie bedauert

lebhaft, Sie nicht kennen gelernt zu haben. Durch eine Ihrer Photographien würden Sie uns große Freude bereiten.

„Sie haben wohl augenblicklich den Besuch Ihrer lieben Freundin, und mit dieser sich winterlich eingerichtet? Theilen Sie mir Einiges über Ihre jetzige Lebensweise mit, ich werde Alles, was Sie und Ihr Thun und Handeln angeht, mit dem größten Interesse verfolgen. Mit herzlicher Zuneigung Ihre Karoline Reichswald.“

Als Daniela den Brief vom zweiten Mal gelesen, legte sie ihn vor sich auf den Tisch, und ihre Blicke blieben an den Zeilen haften, welche Arthur Reichswald's erwähnten, wobei ihre ausdrucksvollen Züge unverkennbar einen Anflug von Enttäuschung trugen. Bald aber leuchteten ihre dunklen Augen freudig auf, ein unverkennliches Lächeln verklärte ihr Antlitz und halblaut sagte sie:

„Und dennoch wird er kommen, und mir sein gegebenes Wort halten! — Es sind noch fast drei Monate bis zu der Zeit; die Krankheit des alten Herrn wird nicht gefährlich werden, und Arthur Reichswald wird wenigstens auf einige Tage die Geschäfte verlassen können. — Und wenn er kommt — wenn ich ihn wiedersehe?“ sie presste beide Hände auf ihre lautklopfende Brust, und fügte leiser hinzu: „So wird er meine Hand begehren, und ich werde seine glückliche Gattin werden, denn ich liebe ihn wie er mich liebt, und unbedenklich kann ich ihm mein ganzes Geschick anvertrauen!“

„Die Näthin wünscht mein Bild“, begann sie nochmals nach einer Weile, „ich will es ihr zu Weihnachten schicken mit einigen anderen Geschenken, die ich schon lange für sie bestimmt. Wie hatte sie sich zu diesem Fest gefreut, zu dem ihr Sohn schon die vielen Kisten von Hamburg mitgebracht, und wie ganz anders wird sie es erleben! — Wohnte ich ihr näher, ich würde sie besuchen, so aber muß ich diesen Gedanken aufgeben, und auch das erste Weihnachtsgeschenk ohne meine theure Mama verleben!“

Etwas eine Woche nach Ankunft der beiden Briefe fuhr ein eines Nachmittags Doktor Donnenberg, und seine Gattin aus Lichtenau vor, um ihren bereits gemeldeten Besuch abzuhalten. Daniela hatte diesen längst erwartet, und daher sich vorbereitet, etwaigen

Fragen, auch nach dem Sohn der Näthin Reichswald, mit vollkommener Unbefangenheit beantworten zu können. Die Freude des Wiedersehens nach der langen Trennung war eine aufrichtige und gegenseitige, und nach der ersten Begrüßung sprachen die Angekommenen ihre lebhafteste Freude über Daniela's so sichtlich wiedererlangte Gesundheit aus.

„Das danke ich nur Ihnen, weil Sie so fürsorglich für meinen Aufenthalt in W. gesorgt,“ entgegnete diese freundlich, zugleich ihre Gäste in's Wohnzimmer führend.

„Ja, ja, die Seelst hat Wunder gethan,“ meinte auch Doktor Donnenberg, „und werden Sie gewiß nächsten Sommer wieder hinfür reisen!“

„Die Sorge und Plage meiner lieben Frau Näthin verdient aber ebenfalls die größte Anerkennung,“ erwiderte Daniela, die letzte Bemerkung übergehend.

„Sie hat sich ohne Zweifel auch gegen Sie als treue, mütterliche Freundin bewiesen,“ bemerkte die Doktorin, „und müssen Sie mir recht viel von meiner Cousine erzählen!“

„Haben Sie auch Ihren Sohn Arthur gesehen, der, wie ich meine, noch die Herbstbäder gebrauchen wollte?“ fragte der Arzt, welcher schon in nächster Nähe des Ofens Platz genommen, da der Sessel neben demselben ihm der erwünschteste Aufenthalt nach der Fahrt an dem kalten Novemberrnachtsmittag schien.

Ungeachtet aller Selbstbeherrschung fühlte Daniela das verrätherische Blut in ihre Wangen steigen, was indeß die schon eingetretene Dämmerung ihren Gästen verbarg, und mit sicherer Stimme antwortete sie:

„Er war acht Tage in W., mußte aber plötzlich abreisen,“ und umständlich fügte sie hinzu, was sie durch den Brief der Näthin erfahren.

„Ja, ja, die Frau hat mit ihren Kindern Glück gehabt,“ entgegnete Doktor Donnenberg, „denn Arthur ist auf dem Wege, ein angesehener Mann, und nur allein durch seine Kraft, zu werden, während seine Schwester die glückliche Gattin eines tüchtigen und braven Mannes ist!“

Wiederum färbten sich Daniela's Wangen höher, doch ward ihr eine Erwiderung durch die Doktorin erspart, welche bemerkte:

„Wir wären gleich in der ersten Woche zu Ihnen gekommen, Fräulein Daniela, allein wir hörten von Doktor Braun und Herrn Vollrath, wie sehr sie schon so bald nach Ihrer Ankunft in Anspruch genommen waren!“

„Streng genommen war meine Gegenwart nicht erforderlich,“ erwiderte die junge Gutsherrin, „doch war mir von verschiedenen Seiten angedeutet worden, daß ich bei der Entseglung hier zugegen sein möchte. Denken Sie nur, im Protokoll wurde auch der Aufenthalt von Mama ihrem Schmuckkasten und des Silberschranks aufgenommen!“

„Das war unbedingt erforderlich,“ meinte Doktor Donnenberg, „da Ihre Vormünder für Ihr sämtliches Eigenthum verantwortlich sind!“

Daniela antwortete nicht; es durchzuckte sie ein Gedanke, den sie jedoch nicht sogleich auszusprechen vermochte, denn das Hausmädchen erschien mit der brennenden Lampe, und brachte darauf die siedende Theemaschine, und erst als es sich wieder entfernte, erzählte sie, doch mit Vorbehalt strengen Geheimhaltens, von dem Fund, der unerwartet und zu Aller Ueberraschung in dem geheimen Fach des Silberschranks entdeckt worden war.

Ebenfalls überrascht hatte das Ehepaar diese Mittheilung vernommen, und lebhaft fragte der Arzt:

„Und weitere Andeutungen haben Sie nicht erhalten noch gefunden? — Seltsam! — Sehr seltsam —“

„Was mag nur das Fach enthalten?“ erwiderte Daniela. „Ich habe mir diese Frage schon so oft vorgelegt —“

„Regen Sie sich nicht unnötig auf, Fräulein Mansfeldt,“ ermahnte der Arzt. „Das Fach enthält wahrscheinlich nur genaue Angaben über Ihre Eltern und Herkunft, oder irgend ein Geheimniß, das Ihre verstorbene Mama betrifft!“

„Ein Geheimniß, was Mama betrifft?“ wiederholte langsam Daniela, während ihre Augen sich fast erschreckt auf den Arzt hefteten. „Sollte es wohl ein solches geben, Herr Doktor?“

„Ich weiß es nicht, mein liebes Kind,“ antwortete er ungewöhnlich ernst, „und kann Ihnen nur sagen, daß meines Wissens nach sich nie Etwas ereignet, das nicht zur allgemeinen Kunde gelangt wäre. Aber Ihre Mama war zwei volle Jahre ab-

Wesend von Stromberg, und reiste allein und ohne jegliche Begleitung von hier — — —
„Und weiß man nicht, was Mama während jener Jahre erlebt, und wo sie gewesen?“ fragte Daniela voll ängstlicher Spannung.
„Nein, Fräulein Mansfeldt,“ entgegnete in entzücktem Ton Doktor Donnenberg, „das vermag Niemand hier Ihnen zu sagen! — Der verstorbene Rechtsanwalt Braun hätte vielleicht über letztere Frage Auskunft geben können, da er bedeutende Geldsummen nach größeren Städten Süddeutschlands, Frankreichs und der Schweiz geschickt, was damals der Inspektor Vollrath und ich gelegentlich von ihm erfahren!“
„Welcher Grund aber mag Mama zu dieser so ungewöhnlichen Handlungsweise bewogen haben?“ forschte nachdenklich Daniela weiter.
„Die Härte und der Stolz Ihrer Eltern hatten ihr Jugendglück gestört — — —
„Ich habe davon gehört, zwar nicht durch Mama selbst — — —
„Und so nahm man allgemein an, daß nach deren Tode, endlich allen Zwanges ledig, Fräulein Wilhelmine Weißbach einmal allen trüben Erinnerungen entsicheln und in den schönen Gegenden, die sie bereist, sich ihres Reichtums und ihrer Unabhängigkeit freuen wollte! Nach zwei Jahren kehrte

sie mit Ihnen und einer schweizer Wärterin hierher zurück!“
Der Eintritt des Inspektors und seiner Gattin, welche Daniela hatte auffordern lassen, den Abend im Herrnhause zu verbringen, brachte eine Unterbrechung, allein die nachdenklichen Gesichter bewahrend, sagte Vollrath nach der allgemeinen Begrüßung den Stuhl neben dem Arzt einnehmend, in dem die Inspektorin den zweiten Sophaplast erhalten:
„Wir haben dem Anschein nach eine ernste und wichtige Unterredung unterbrochen — — —
Daniela erzählte, wovon die Rede gewesen, und daß sie es für richtig gehalten, ihrem langjährigen Freunde das Geheimniß des Silberfingerringes mitzutheilen, da er vielleicht einen Anhaltspunkt zu dem hatte, was das verborgene Fach enthielt, doch sei sie in der Hoffnung getäuscht worden.
„Das hätte ich Ihnen vorher sagen können, Fräulein Daniela,“ erwiderte ihr Vollrath, „denn die Jahre, welche die Verstorbene im Auslande gewesen, hat sie in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt, das auch Niemand gewagt hat zu erforschen, und auf diese Jahre allein wird sich der Inhalt des Faches beziehen!“
„Mein Mann erinnert sich, von dem verstorbenen Rechtsanwalt Braun gehört zu haben, daß er ihr

bedeutende Geldsummen geschickt,“ bemerkte hier die Doktorin Donnenberg.
„Das hat er allerdings gethan, und auch ich habe aus dem Ertrag des Gutes zu diesen Summen beisteuern müssen, die immer nur an Banquierhäuser größerer Städte abgingen, und von Fräulein Weißbach von diesen bezogen wurden,“ entgegnete der Inspektor.
„Streng genommen war sie übrigens länger als zwei Jahre fort, da aber seitdem fast zwanzig Jahre verflossen sind, vermag ich die Zeit ihrer Abwesenheit von hier nicht mehr genau anzugeben!“
„Mich wundert in dieser Sache nur,“ meinte seine Gattin, „daß die Verstorbene, welche stets und in allen Dingen so umsichtig gewesen, einer für sie doch offenbar so wichtigen Angelegenheit nicht auch in ihrem Testament erwähnt!“
„Wahrscheinlich hat vorher der Tod sie ereilt,“ erwiderte die Doktorin, „da ja auch ihr letzter Wille nicht vollständig ausgeführt gewesen. Sollte aber nicht der Rechtsanwalt Braun, zu dem sie doch Vertrauen gehabt, auch in dieser Sache von ihr besondere Aufträge erhalten haben?“
„Er war nicht weniger überrascht wie wir, als das Fach geöffnet ward,“ antwortete der Inspektor, „doch entsinne ich mich jetzt, daß er während der Protokollaufnahme, und auch während des Mittag-

essens, ungewöhnlich ernst und nachdenkend, wenn nicht gar verstimmt war!“
„Und weshalb sollte er das gewesen sein?“ fragte die junge Gutsderrin, welche ungeachtet des Interesses, welches das Gespräch für sie hatte, ihrer Pflicht als Wirthin mit der größten Aufmerksamkeit nachkam.
„Das vermag ich nicht zu sagen, liebes Fräulein Daniela,“ erwiderte Vollrath. „Ich kann mich ja auch übrigens getäuscht haben — — —
„Und ich rathe Ihnen ernstlich, die Sache bis zur festgesetzten Zeit ruhen zu lassen,“ sagte ernst und ermahnend Doktor Donnenberg. „Ihre Wangen glühen fast wie im Fieber, und die Aufregung, die sich Ihrer bemächtigt, kann Ihnen leicht wieder einen Anfall Ihrer früheren Krankheit zuziehen. Erwarten Sie geduldig den achten März — — —
„Sie mögen Recht haben, Herr Doktor,“ erwiderte Daniela, „und ich will versuchen, gleichgültiger über die Angelegenheit zu denken, die mir jedoch heute in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Jedenfalls aber können Sie mir einige Aufregung selbst auf Kosten meiner Gesundheit doch nicht verargen — — —“
(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.
Stettin, 9. Juni. Wetter schül. Temp. + 16° R.
Barom. 28,2. Wind W.
Weizen ruhig, per 1000 Mgr. loco gelb. int. 185—190, weiß 187—195, per Juni 187 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 189 Pf., per September-Oktober 192,5 bez., per Oktober-November 194 bez.
Koggen Anfangs fest, Schluss matter, per 1000 Mgr. loco int. 128—132, russ. 119—122, per Juni 118—117,5 bez. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 119,5—119 bez., per September-Oktober 125—124,5 bez., per Oktober-November 126,5—126 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco Brau 134—137, Futter 114—120
Winterweizen per 1000 Mgr. loco per September-Oktober 263—262,5 bez. u. Gd.
Mehl unverändert, per 100 Mgr. loco o. Faß bei 81, 88,5 Pf., per Juni 57 bez., 56,75 Pf., per September-Oktober 57,50 Pf., 57 Gd.
Speiseöl per 100 Liter o. Gd. ohne Faß 52,8 bez., per Juni 52—52,1 bez., Pf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 52,7 bez., per August-September 53,4 bez., Pf. u. Gd., per September-Oktober 53,2 Pf. u. Gd.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Agnes Claus mit Herrn Fritz Kisch (Neutiet in) — Fräulein Marie Krüger mit Herrn Theodor Simon (Gingherstraße).
Verheiratet: Herr Ulrich Brunner mit Fräulein Alma Benold (Greifswald).
Geboren: Frau Wilhelmine Semrau (Stargard). — Frau Cantor Christine Reichenbach (Nausseden). — Sohn Ernst des Herrn Apotheker B. Stardt (Straßburg).

Stettin, den 9. Juni 1879.
Stadtverordneten-Sitzung.
Am Dienstag, den 10. d. Mts., Nachmittags 5 1/2 Uhr. Nachtrag zur Tagesordnung.
Öffentliche Sitzung.
Antrag des Magistrats auf Bewilligung einer einmaligen Beihilfe von 1800 Mark für den Anlagen-Verein zur Herstellung von Umfriedungen und Garten-Anlagen um die Standbilder Friedrich III. und Friedrich des Großen, sowie zur Aufstellung und Benutzung von 3 Wasserfontänen an dem erwähnten Denkmal, am Eingange zu den Anlagen am Königthore und am sogenannten Schwanenteich.
Nicht öffentliche Sitzung.
Mittheilung über die Wahl der beiden Assistenz-Merzte für das städt. Krankenhaus zur Aeußerung über die Person der Gewählten.
Dr. Wolf.

Stettin, den 5. Juni 1879.
Bekanntmachung.
betreffend die zum einjährigen Dienst berechtigten Militairpflichtigen.
Diejenigen im Bezirk der Stadt Stettin, die zum einjährigen Dienst berechtigten Militairpflichtigen, welche, nachdem sie von einem Truppendienst, bei dem sie sich zum Dienstantritt gemeldet, wegen Untauglichkeit zurückgewiesen worden, sich nunmehr noch der Ober-Gras-Commission zur Sperrerevision vorzustellen und eine Ordre zu dieser Stellung noch nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Militairpapiere am Mittwoch, den 11. d. M., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Polizeidirections-Gebäude, große Wolkebrunnstraße 60—61, 2. Etz., in der 1. Abtheilung zu melden.
Königliche Polizei-Direction.
Graf Hue de Grafs.

Bekanntmachung.
Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:
A. im Regierungsbezirk Straßburg, im Kreis Greisenberg:
a. die Ablösung der Grundbesitzertheile der bauerlichen Witwe und Widwen zu Wied und Wiedenrade im königlichen Forstrevier Darß,
b. die Theilung der sogenannten Wilsen-Wiese zu Zingst.
B. im Regierungsbezirk Stettin, im Kreis Greisenberg:
1. im Kreis Anklam: die Ablösung des auf der zum Dagerow-Schneemünder Eisenbahn von dem Band 1 Blatt 16 des Grundbuches von Camp eingetragenen Grundstückes oberhalb der Parzelle für die Kammer in Anklam haftenden Erbpachts- und Walschins;
2. im Kreis Greisenberg: die Ablösung der der Stadtgemeinde Greisenberg obliegenden Verpflichtung zur Anschaffung und Unterhaltung der Bullen für die dortigen Haus- und Ackerbesitzer;
3. im Kreis Greisenberg: die Ablösung der auf den bauerlichen Grundstücken des Wilsen und Wiedenrade zu Neumark für die geistlichen Institute haftenden Reallasten;
4. im Kreis Randow: die Umwandlung der von den Grundbesitzern zu Sommerdörff an die Küsterlei dafelbst zu entrichtenden Brote in Roggenrente;
5. im Kreis Pyritz: die Ablösung der von den Grundbesitzern in Forst

an die geistlichen und Schul-Institute zu entrichtenden Reallasten;
6. im Kreis Regenwalde: die Ablösung der von den Grundbesitzern zu Wangerin an die Pfarre und Hilfspredigerstelle dafelbst zu entrichtenden Reallasten.
C. im Regierungsbezirk Cöslin, im Kreis Dramburg: die Umwandlung der von den Ackerbesitzern zu Falkenburg, sowie von den Vorwertern Klestin und Widdow an die Oberpfarre in Falkenburg zu entrichtenden Natural-Abgaben in Roggenrente;
2. im Kreis Schlawe: die Ablösung zwischen der Pfarre zu Beeß und den Abgabepflichtigen zu Paalow und Niglin;
3. im Kreis Stolp: die Ablösung der auf dem Gute Klein-Machutin für die Pfarre und Küsterlei zu Weitenhagen haftenden Reallasten,
werden hiermit zur Ermittlung unbefannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und alle diejenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich spätestens zu dem auf den 19. Juli dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Geschäfts-Locals der unterzeichneten Behörde, vor dem Herrn Regierungs- und Landes-Deconomie-Rath Alter anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie die betreffende Auseinandersetzung selbst im Falle einer Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.
Gleichzeitig wird
1. die Ablösung der den Besitzern des adeligen Gutes und des Pauerhofes, Hypotheken-Nr. 17, sowie des parzellierten Kruggrundstücks Nr. 24 zu Perrin, Kreis Wittenberg, in dem Schutzbezirk Perrin zustehenden Weiderechtigung wegen des dem Besitzer des Kruggrundstücks Nr. 24 zu Perrin zustehenden Abfindungs-Kapitals von 401 Mark 60 Pf. hinsichtlich
a. des in Abtheilung III Nr. 1 sub d und e für Charlotte Auguste und für Ferdinand Albert Ernst Nied eingetragenen Muttererbes von je 92 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. nebst Zinsen,
b. des in Abtheilung III Nr. 2 sub d und e für Charlotte Auguste und für Ferdinand Albert Ernst Nied eingetragenen Muttererbes von je 47 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf. nebst Zinsen;
2. die Ablösung der den Wäldern Bienen und Genossen zu Klein-Mittelburg, Kreis Niedermaße, im Groß-Mittelburger Forstrevier zustehenden Real- und Beschlusberechtigung wegen
a. des der Besitzerin des Grundstücks Nr. 13 zu Klein-Mittelburg zustehenden Abfindungs-Kapitals von 876 Mark bezüglich der in Abtheilung III Nr. 2 für den Carl Johann Wilhelm Was eingetragenen Forderung von 66 Thlr. 20 Sgr.,
b. der dem Besitzer des Erbpachtsgrundstücks Moorbrügge Nr. 1 zustehenden Abfindungs-Kapitals von 1180 Mark bezüglich der in Abtheilung III Nr. 4 sub c für den Wäldner Johann Klotz in Moorbrügge eingetragenen Forderung von 300 Thlr.;
3. die Verwendungs-Sache der in der Weiderechtigungs-Abfindungs- respective Fiktions-Sache im Alt-Forstrevier Forstrevier, Kreis Niedermaße, gegenseitigen Abfindungs-Kapitalen wegen
des den Eigentümern des Grundstücks Holländerei Haselberg Nr. 1 zustehenden Abfindungs-Kapitals von 1734 Mark 67 Pf. bezüglich der in Abtheilung III Nr. 3 für die Geschwister Bergemann, Caroline Marie Sophie, Marie Sophie Gertrude, Christian Friedrich und Ludwig Wilhelm August eingetragenen Forderungen von je 75 Mark, zusammen 300 Mark,
bekannt gemacht und es werden die genannten Personen und deren Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen spätestens bis zu dem obigen Termine zu melden, widrigenfalls sie gemäß § 460 ff. Titel 20 Heft I des Allgemeinen Landrechts ihres Pfandrechts an die festgestellten Abfindungs-Kapitale verlustig gehen.
Stargard, den 29. Mai 1879.
Königliche General-Commission für die Provinzen Pommern und Posen.

Bekanntmachung.
Am 1. Juni cr. ist unter der Bezeichnung „Stettin-Märkisch-Sächsischer Verband“ ein neuer Tarif in Kraft getreten, welcher unter Anderem Frachtsätze für die Station Stettin, sowie Stettin-Danzig-Bahnhof im Verkehr mit Dresden (Altfahrt, Neufahrt und Friedrichsstadt), sowie ferner mit Stationen der Berlin-Dresdener, Halle-Sorau-Kubener, Cottbus-Großenhainer, Berlin-Anhaltischen und Berlin-Görlitzer Eisenbahn enthält. Exemplare des genannten Tarifs sind durch unsere Güterexpedition Stettin, welche auf jede darauf bezügliche Auskunft ertheilt, zu dem vorgezeichneten Preise zu beziehen.
Breslau, den 4. Juni 1879.
Direktorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Ausverkauf!
Wegen Verlegung meines Geschäfts-Locals nach der
oberen Schulzenstraße 35
stelle ich von heute ab sämtliche Artikel meines bedeutenden
Damen-Confections-Lagers
zum vollständigen Ausverkauf.
Um schnell mit dem Lager zu räumen, habe ich die Preise sehr bedeutend herabgesetzt und bietet sich der geehrten Damenwelt Stettins und Umgegend die seltene Gelegenheit, nur gut gearbeitete, aus den besten Fabrikaten bestehende
Confections-Gegenstände
enorm billig einzukaufen.
Die Damenmäntel-Fabrik von Julius Monasch.
Stettin, 13/14, obere Schulzenstraße 13/14.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.
Vertheilung des Gewinnantheils an die Versicherten der Abtheilung B., Jahresklasse 1875.
Der Gewinnantheil der Jahresklasse 1875 per ultimo 1878, zahlbar am 1. Juli 1879 für die Jahre 1875/78, beträgt:
21,60 Procent einer Jahresprämie.
Die Gewinnantheilscheine sind von den Inhabern der im Jahre 1875 nach den Tabellen 1d bis 5 gezeichneten Policen gegen Vorzeigung der Policen, bezw. der über dieselben etwa ertheilten Depositalscheine, und gegen Quittung bei den betreffenden Agenten der Gesellschaft entgegenzunehmen.
Lübeck, im Mai 1879.
Die Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.
Der Director:
Bernh. Sydow.

Carl Riesel's Separat-Courierzug
am 14. Juni cr., Abends 9 Uhr,
nach **Frankfurt am Main**
(mit Anschlussbilletts nach Schwarzwald und Schweiz)
auf 6 Wochen, Benutzung der Courierzüge, Freipack und Unterbrechung. Programm gratis in Carl Riesel's Reise-Comtoir, Jerusalemstr. 42, am Dönhofsplatz. Biletverkauf von heute ab.
Am 5. Juli cr. 2. Separat-Courierzug nach Frankfurt a/M. (!! auch nach der Schweiz auf 6 Wochen!) Gesellschaftsreise mit jungen Leuten nach der Schweiz (5. Juli); Kopenhagen u. Bornholm (5. Juli); Skandinavien (3. August); Spanien, Italien und Orient (September). Carl Riesel's Reise-Verizon (Preis 1 Mark) neu erschienen.
Bis zur Belegung soweit der Vorrath reicht, à 2 Mark.
Bad. Classen-Lotterie bei **G. M. Raselow** Stettin, Mittelstr. 11—12.
Ältestes Lotterie-Geschäft (err. 1847). Das Comtoir ist zu jeder Tageszeit geöffnet!

Rugholz.
300 Stück eichen, scharfkantig geschnittene Balken von 10 1/2—11 1/2 [], von 12—30" lang,
2000 Stück eichen Stüben von 16, 19, 24, 32, 36, 42" L., nicht unter 4" breit und 1 1/2—2" stark,
3000 Cbf. eichen Stangut, einige Tausend Schwellen, 1/10, und 500 Rundschwellen, 6000 Cbf. birken Wöhlen habe für Rechnung zu verkaufen.
Albert Christoph in Kniebau per Dirschau.
Eine Wiese,
am Dammischen Weg bei der neuen Aufstiegsbrücke gelegen, ist zu verpachten.
Ein kleines Handelsgeschäft ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Stett. Tagebl., Münchenstr. 21.

Stettin-Kopenhagen.
Postdampfer „Titania“, Kapit. Ziemke, von Stettin jeden Mittwoch und Sonnabend 1 1/2 Uhr Nachm.
Von Kopenhagen jeden Montag und Donnerstag 2 Uhr Nachm.
1. Kajüte M. 18, H. Kajüte M. 10,50, Deel M. 6. Hin- und Retour, sowie Rundreise-Billetts (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen an Bord der Titania erhältlich.
Eud. Christ. Gribel.
Auctionen
werden in allen Artikeln hier u. außerhalb durch mich abgehalten.
Lud. Wagner, gerichtl. vereid. Taxator u. Auktionator, Fischerstr. 17.
Eine ca. 8 Morgen große Wiese am Wege nach Damm zu verpachten.
Stäker & Clément.

1 Handelsgeſchäft mit Drehröle,
guter Kundſchaft und großen Räumlichkeiten ſofort
zu verlaufen grüne Schanze 16.

Zwei im ſog. fetten Ort nahe am Dünzig belegene
ca. 12 Morgen große Wiefen ſind für dieſes Jahr unter
günſtigen Bedingungen zu verpachten.
Näheres gr. Bollweberſtr. 30, part.

Zur Bebauung

Verkauf von Gartenparzellen in ſchöner Lage
Roſenmarktſtr. 1 u. 2, 1 Tr.

Ein altes Schanzengeſchäft, verbunden mit Reſtauration
und franz. Billard, iſt wegen anderer Unternehmung
ſofort zu verkaufen und kann ſogleich übergeben werden.
Adreſſen unter G. J. 20 in der Exped. des Stett.
Tagebl., Mönchenſtr. 21, erbeten.

Gefucht zum Ankauf ein nicht zu großes
Grundſtück in der Breitenſtraße oder anderer frequen-
ter Gegend der Oberſtadt.

Ferner zum Ankauf in frequenter Gegend
der Oberſtadt oder vor dem Königsſthor
ein Grundſtück mit größerem Hofraum.

Für Rentiers zur guten Kapi-
tal-Anlage ſind mehrere Grundſtücke, ſowohl in-
nerhalb der Stadt wie vor dem Königsſthor, mit
bedeutendem Ueberſchuß und nicht hoher An-
zahlung, ſowie Villen mit ſchöner Fernſicht und

Bauplätze, zur Erbauung von Villen geeignet, zu ver-
kaufen durch das Hypotheken-Vermittlungs-Geſchäft von
Herm. Zimmermann, Stettin, Friedrichſtraße
Nr. 10, 8 Tr. Sprechkunden: 8-10 Uhr Morgens,
3 1/2-4 1/2 Uhr Nachmittags, 8-10 Uhr Abends.

Mein Bauhof, 170 Morgen Acker, Wiefen u. Forſt-
ſtück, faſt neue Gebäude, viele Winter- und Sommer-
ſaaten, wegen Fortzug zu verkaufen
grüne Schanze 15, 3 Tr. links.

Süß-Kirſchen!

Wir beabſichtigen, am Sonntag, den 15. d. M., Vor-
mittags 10 Uhr, an Ort und Stelle, unſere diesjährige,
ſehr bedeutende Kirſchenanſicht an den Weiſebieten zu
verpachten, wozu Reſpektanten ergeblich eingeladen werden.
Nadelow bei Tantenow, den 9. Juni 1879.

A. Schmidt und J. Hafner.

Ein ländliches Grundſtück, nahe bei Stettin, von
circa 120 Morgen g. bebautem Acker mit guten maſſ.
Gebäuden, incl. lebend. und todt. Inventarium, ſoll
frankheitshalber verkauft werden. Das Nähere Lange-
brückſtraße Nr. 1, 2 Tr.

Gardinen.

Nachſtehende Reſtbeſtände letzter Saiſon offerire hier
mit unter den Reſtbeſtänden:

Partie No. I. Brochirte Zwirn - Gardinen,
Fenster 2 M., 2 M. 25 Pf., 2 M. 50 Pf., 2 M. 75 Pf.

Partie No. II. Damast - Zwirn - Gardinen,
Fenster 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50, 5 M.

Partie No. III. Reich geſtickte Taill-Gardinen,
Fenster 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M.

Partie No. IV. Engliſche Taill - Gardinen,
Fenster 6 M., 7 M., 8 M., 9 M., 10 M.

Möbel-Ripſe und Damast,
Elle 50 Pf., 1 M., 1 M. 20 Pf., 2 M., 3 M.

H. Jesse, Kommandantenſtr. 49,
Proben nach Außerhalb portofrei.

1 g. gold. Damenuhr und 1 ſchöner 14-täg.
Regulator f. (auch einz.) f. billig zu verl.
gr. Bollweberſtr. 53 p. links.

Gebr. Cohn,

Grünberg i. Sch.,

empfehlen ihr Fabrikat reellster

pr. Ahornholzſtife.

!!Talmigold-Uhren!!

!!die beſten u. billigſten der Welt!!

Für nur 15 Mark verſenden wir eine hochſeine echt
engliſche Talmigold-Patentanuhr mit feiſtem
und beſtem Präzisionsanſatz-Weſt, genau auf die Secunde
richtig gehend, in ſchwerem prachtvoll gravirtem Talmi-
gold-Gehäuf, Secunden-Zeiger und Email-Zifferblatt.
Für das richtige Gehen dieſer Uhren wird garantiert.
Zu jeder Uhr geben wir eine elegante Talmigold-Kette
mit Medaillon gratis. Dieſe Uhren ſtammen aus einer
faſtlichen engliſchen Uhrenfabrik und haben früher 26 Mt.
gekoſtet. Verſendungen geſchehen prompt gegen Vorſchub
oder vorherige Geldeinſendung durch das „Uhren-
Exporthaus“ von Blau & Kann, Wien.
Engros-Abnehmer erhalten Rabatt.

Uhren ſowie Spielwerke

reparirt in kürzeſter Zeit auf das
Genueſte gegen ſehr geringe Ver-
gütung

Uhrmacher Brodacz gr. Bollweberſtr. 53, part. I.


Ein wiſſenſchaftlich und kaufmänniſch gebild. penſ.
Offizier, mit einem täglichen Penſionsbetrage von nur
1 M. 65 Pf., guten Empfehlungen, der engl. u. franz.
Sprache mächtig und mit d. m. Kaſſenweſen und der
Buchführung vertraut, wünſcht eine Stelle als Buch-
halter mit Correſpondenz, oder als Rentmeiſter, Ge-
ſchäftsführer, Vertreter, Corrector, Secretär, Lehrer bei
einem Privat-Inſtitute oder auch in anderer Weiſe.
Gef. Off. mit Copie A. O. N. übernimmt die
Exped. d. Bl.

Ein gewandter Deſtillateur ſucht der ſofort Stellungs-
Adreſſen unter A. H. 100 in der Expedition d. Bl.

Ein junges Mädchen

wünſcht als ſelbſtſtändige Arbeiterin oder Verkäuferin
Stellung in einem Buſchgeſchäft.
Offerten bittet man unter Chiffre M. G. 100 poſt-
lagernd Swinemünde zu ſenden

Ein j. a. Mädchen v. außerh. m. nörthiger Schul-
bildung f. Stellung als Verkäuferin im Poſamentier- od.
Weißwaarengesch. Zu erf. Johanniſſtr. 4, E. G. Eſſelſtr.



Gewinn-Plan

der

Baden-Baden-Lotterie.

Conceſſionirt für den Umfang der preußiſch. Monarchie und anderer
deutſcher Staaten.
Gesamtzahl der Loos 100 000 — Gesamtzahl der Gewinne 20,000.

1. Ziehung am 16. u. 17. Juni.	2. Ziehung am 14. u. 15. Juli.	5. Ziehung vom 20. bis 30. Oktober.
Preis des Looses 2 Mark.	Preis des Looses 2 Mark.	Preis des Looses 2 Mark.
1 Gew. i. Werthe v. 10000 1 Gew. i. Werthe v. 5000 1 Gew. i. Werthe v. 2000 1 Gew. i. Werthe v. 1000 1 Gew. i. Werthe v. 500 4 Gew. i. Werthe v. 200 85 Gew. i. Werthe v. 100 100 Gew. i. Werthe v. 50 2346 Gew. i. Werthe v. 20 2500 Gew. i. Werthe v. 10	1 Gew. i. Werthe v. 10000 1 Gew. i. Werthe v. 5000 1 Gew. i. Werthe v. 2000 1 Gew. i. Werthe v. 1000 1 Gew. i. Werthe v. 500 2 Gew. i. Werthe v. 200 5 Gew. i. Werthe v. 100 100 Gew. i. Werthe v. 50 2363 Gew. i. Werthe v. 20 2500 Gew. i. Werthe v. 10	Gewinne im Werthe von 1 a 60000 60000 1 a 30000 30000 1 a 10000 10000 1 a 5000 5000 1 a 4000 4000 2 a 3000 6000 2 a 2000 4000 10 a 1000 10000 20 Gew. i. Werthe v. 500 10000 30 Gew. i. Werthe v. 200 6000 100 Gew. i. Werthe v. 100 10000 200 Gew. i. Werthe v. 50 10000 9631 im Geſ.-Werthe von 135000 10000 Gew. i. Werthe v. 30000

Originalloose zur erſten Klaſſe obiger Lotterie ſind zu haben in der Expe-
dition dieſer Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
NB. Es iſt geſtattet, ſämmtliche 5 Klaſſen im Voraus mit 10 Mark zu bezahlen.
Bei Beſtellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Schreibfennig-Marke
beizulegen, relv. bei Beſtandswellungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Beſtandswellungen ſehr theuer.

Steppdecken eigener Fabrik

ausgezeichnet durch
reellſte ächte Stoffe, eigene Arbeit und
beſte Wattirung,
ſowie

ganz erſtaunlich billige Preise.

Kinderwagendecken

jeder Art

empfehlen

Gebrüder Aren,

Breiteſtraße 33.

Der vorgerückten Saiſon wegen ſtellen wir unſer

ganzes Lager

woollener Kleiderſtoffe

der Frühjahrs- und Sommer-Saiſon

in hervorragend ſchönem Sortiment der neuſten Sachen

bei ganz außerordentlich herabgeſetzten Preiſen
zum Ausverkauf.

Gebrüder Aren,

Breiteſtraße 33.

Dem geehrten Publikum hiermit zur Anzeige, daß ich durch Unterſtützung der
hief. Bergſchloß-Brauerei von heute ab in der Lage bin, ein aus dem feiſten Material
beſtehendes, dem echten Biere vollkommen ebenbürtiges Gebräu für 15 Pfg. pr.
Seidel zu verzapfen.

Die hierbei auf mein Geſchäft fallenden Mehrkoſten hoſſe ich durch den größeren
Konſum auszugleichen und bitte daher um geneigten Zuſpruch.

Stettin, den 5. Juni 1879.

Albert Simonis.

Auf obige Annonce bezugnehmend, bitte ich meine geehrten Kollegen, ſich dem
Prinzip meines Unternehmens anzukleſſen.

Die Thatſache, daß der Konſum heimischen Bieres in den letzten zwei Jahren
ab-, dagegen der importirten Bieres zugenommen hat, kennzeichnet ganz deutlich unſere
Nothlage und ließe eine Anerkennung unſeres gemeinſamen Vorgehens ſeitens des Publi-
kums erwarten.

Stettin, den 5. Juni 1879.

Albert Simonis.

Für meine Colonialwaarenhandlung ſuche zum 1. Jul
oder früher einen Lehrling aus achtbarer Familie.
Wilhelm Busagahn.

400-500 Thaler werden innerhalb der altpom-
merſchen Feuerklaſſe ſofort ob. ſpäter geſucht. Ab-
u. S. N. 2 i. d. Exp. d. St. Tagebl., Mönchenſtr. 21, erb.

6000 Mark

innerhalb der erſten Hälfte der Feuerklaſſe werden gegen
6 % Zinſen geſucht. Ab- u. S. N. 2 i. d. Exp. d. St. Tagebl., Mönchenſtr. 21, erb.

60000 M.-Mk. ſind zur erſten Stelle auf ein gutes
Haus in der Stadt ſofort auf längere Zeit auszuleihen.
Reſpekt. beſuchen ihre Ab- u. S. N. 2 i. d. Exp. d. St. Tagebl., Mönchenſtr. 21, erb.

Gefucht 9000 Mark innerhalb zwei
Drittel des Feuerklaſſen-Werthes auf ein Grundſtück in
Gründhof durch Herm. Zimmermann, Stettin,
Friedrichſtraße 10, 3 Tr.

Etablissement Elysium

Dienſtag, den 10. Juni 1879:

10. Geſammtgaſſpiel der Mitglieder des Berliner
Stadt-Theaters, ſowie Gaſſpiel des Frä. Char-
lotte Kelly vom R. A. ſubvent Theater zu Strah-
burg, des Fräul. Auguſte Flüſſel vom Stadt-
Theater zu Hamburg und des Herrn Carl Mittel
vom Thalia-Theater zu Hamburg.

Zum 1. Male wiederholt:

Der Beilchenfreſſer.

Luſtſpiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Titelpartie — Herr Carl Mittel.

Morgen, Mittwoch:

Zur Jubelfeier der goldenen
Hochzeit unſeres erlauchten Kaiſer-
paars:

I. Vor, während und nach der Theater-Vorſtellung:
Großes Extra-Concert
der eigens für dieſen Tag verſtärkten Theaterkapelle,
unter Leitung des Concertmeiſters Herrn D. Knoop.
(Programm ſiehe Tageszettel.)

II. Im Theater:

Festvorſtellung.

a) Jubelouverture von G. M. von Weber.
b) Feſtprolog, geſchrieben von Eugen Zabel, ge-
ſprochen von Frä. Clara Hausmann.
c) Großes Feſtableau (lebende Bilder in bene-
galischer Beleuchtung), dargeſtellt von den ſämmt-
lichen Mitgliedern des Berliner Stadt-Theaters
und den damit in Verbindung ſtehenden Gäſten.
d) Zum erſten Male: Durch die Blume.
Original-Schwank in 3 Akten von Tornauer.
Clementine: Frä. Auguſte Flüſſel.
Vorher: Der Zigeuner.
Genrebild in 1 Akt von Berla.
Titelpartie: Herr Carl Mittel.

III. Bei eintretender Dunkelheit brillante Illu-
mination des geſamten Eſtabliſſements.
IV. Am Schluß der Vorſtellung:
Großes Brillant-Feuerwerk.

Bellevue-Theater.

Dienſtag. Erſtes Gaſſpiel des Fräulein

Anna Rossi

vom Thalia-Theater in Hamburg.

Frauen-Emancipation.

Schwank in 1 Akt von Holm

Friederike zum 1. Male: Fräul. Rossi

Schulmeiſters Töchterlein.

Luſtſpiel in 4 Akten von Krüger.

„Einlage“ aus Friſch Meuter's Geſchichten. Fräul. Rossi

Eiſenbahn-Fahrplan.

Berliner Bahnhof.

Abgang derzüge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, R. euz

Angermünde, Eberswalde, Berlin, 5 u. 50 M. 20

Angermünde, Eberswalde, Berlin, 7 - 20 -

Paſewalk, Swinemünde, Stralsund,

Wolgast, Prenzlau, Stralsund,

Rostock, Hamburg, Perſonenzug 6 - 45 -

Stargard, Kreuz, Breslau, do. 9 - 42 -

Paſewalk, Stralsund, Wolgast,

Prenzlau, Stralsund, Rostock,

Hamburg, Kiel Schnellzug 10 - 50 -

Stargard, Colberg, Danzig, 11 - 11 -

Angermünde, Schwedt, Eberswalde,

Frankfurt a. O., Berlin, Perſ. 12 - -

Angermünde, Eberswalde, Berlin

Courierzug 3 - 35 -

Paſewalk, Stralsund, Rostock, Perſ. 4 - 12 -

Stargard, Colberg, Stolp, do. 5 - 1 -

Angermünde, Schwedt, Eberswalde,

Frankfurt a. O., Berlin, Perſ. 5 - 30 -

Stargard, Kreuz, Breslau, Schnellzug 7 - 40 -

Paſewalk, Wolgast, Swinemünde,

Stralsund, Prenzlau, Stralsund

Perſonenzug 7 - 50 -

Stargard, Gemischter Zug 10 - 50 -

Berlin, do. 11 - 15 -

Ankunft derzüge in Stettin von:

Stargard, Perſonenzug 6 - 30 -

Breslau, Kreuz, Stargard, Schnellzug 8 - 18 -

Stralsund, Wolgast, Swinemünde,

Paſewalk, Prenzlau, Perſonenzug 9 - 18 -

Berlin, Eberswalde, Angermünde,

Schwedt, Perſonenzug 9 - 32 -

Berlin, Eberswalde, Angermünde,

Frankfurt a. O., Courierzug 11 - 4 -

Stolp, Colberg, Stargard,

Perſonenzug 11 - 21 -

Stralsund, Prenzlau, Paſewalk

Rostock, Perſonenzug 12 - 56 -

Danzig, Colberg, Stargard, Courz. 8 - 28 -

Hamburg, Rostock, Stralsund,

Stralsund, Wolgast, Paſewalk

Perſonenzug 4 - 12 -

Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O.,

Angermünde, Schwedt, Perſonenz. 4 - 46 -

Stargard, Kreuz, Breslau, do. 5 - 18 -

Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz

Perſonenzug 9 - 45 -

Kiel, Hamburg, Rostock, Stralsund,

Stralsund, Swinemünde, Wolgast,

Paſewalk, Perſonenzug 10 - 21 -

Berlin, Eberswalde, Angermünde,

Frankfurt a. O. Perſonenzug 10 - 42 -